

Bewegliche Schutzhilde, die durch den alten Leinwandbezug und künstliche Geasbüchel dem Gelände angepaßt werden.

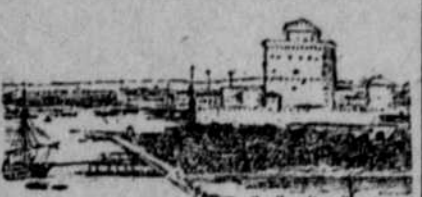
Saloniki.

Die Stelle, wo sich die Landung der französischen und englischen Truppen auf griechischem Boden zum Eingreifen in den serbisch-bulgarischen Zwiespalt vollzog, hat in ganz besonderer Weise den Wandel und



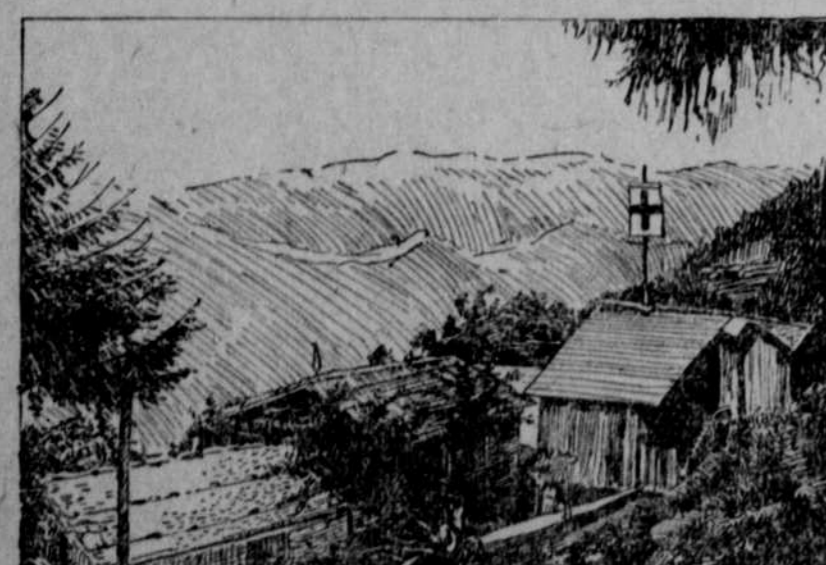
Wechsel der Zeiten erlebt — eine Städte großer Erinnerungen, hervorragender Bedeutung als Hafen- und Handelsplatz, wunderbarer landschaftlicher Schönheit. Dazu kommt ein Gemimmel aller Völkerstämme des nahen Orients, so daß zunächst Saloniki als der interessanteste, aber auch als der wichtigste Ort der Balkanhalbinsel gelten darf.

Zunächst ein Blick auf die Landschaft. Eigenartige Vermischung zwischen abendländischer Kultur und orientalischer Verwahrlosung! Schritt auf Schritt treten uns diese Eindrücke nahe. Vorne das wogende blaue Meer mit seinen Schaumkronen, darüber der strahlende Himmel, an den hohen Ufern die emporleuchtende Stadt mit ihren weißen Häusern, im Hintergrunde die mächtigen, bis auf 1200 Meter sich aufstürmenden Berge — alles dies vereinigt sich zu einem Bilde von fesselndem Zauber.



Blick vom Hafen auf die Zitadelle.

15 v. Chr. Kassandros, der Feldherr Alexanders des Großen, eine neue Stadt auf den Trümmern gründete. Sie erhielt den Namen Thessalonike nach der Gemahlin des Kassandros, einer Halbschwester Alexanders. Die Hauptstätte der Stadt liegt in der Römerzeit. Hier erreichte der große Handelsweg von Rom nach Byzanz, der über Dybbachium (Durrës) ging, das Ägäische Meer. So wurde die Stadt der Mittelpunkt des Handels zwischen Rom, Griechenland, Vorderasien. Hier zogen die Legionen



Lazarett in den österreichischen Alpen, in einer Höhe von 2000 Metern.

1890, große Verbesserungen anrichteten. Neuerdings ist manches für die Hebung der Sauberkeit und für die Herstellung geordneter Zustände geschehen. Die neueren Bauten geben der Stadt ein mehr abendländisches Gepräge, so die Konsulats- und Botsgebäude, die höheren Lehranstalten, der Bahnhof und die Hafenanlage mit dem Zollamt.

Seit Saloniki der Mittelpunkt eines guten Eisenbahnnetzes geworden ist, hat es als Hafen- und Handelsstadt bedeutend gewonnen. Gegenwärtig gehen Bahnlinien nach Konstantinopel, Belgrad, Moskau; die Strecke zur Verbindung mit den griechischen Bahnen ist noch im Bau. Mit Hilfe dieser Strecken steht der Hafen mit dem Balkanland in günstiger Verbindung. Die Einfuhr und namentlich die Ausfuhr ist von Jahr zu Jahr gestiegen, eine rege Gewerbetätigkeit begann aufzubühen, eine glänzende Zukunft schien sich zu öffnen. Der österreichisch-ungarische und der deutsche Handel nahmen lebhaften



General Djevat Pasha, der Kommandant der serbischen türkischen Truppen auf Gallipoli.

Anteil, alle levantinischen Dampferlinien hatten in Saloniki einen bedeutenden Verkehr.

Die neueste Geschichte Salonikis ist überaus fesselnd. Hier lag der Mittelpunkt der Unabhängigkeitsbestrebungen der mazedonischen Stämme gegenüber den Türken, alle Unruhen und Erhebungen gingen von hier aus. Daneben ist Saloniki die Stätte gewesen, wo seit 1908 die jungtürkische Bewegung einsetzte. Von hier zog das „Heer von Saloniki“ unter Einverständnis geistiger Leitung aus, um Konstantinopel zu erobern und Abdul Hamid II. abzusetzen, der dann im Palast von Saloniki gefangen gehalten wurde.

Saloniki ist natürlich der Punkt, um den sich im Krieg 1912—13 die Bulgaren, Serben, Griechen stritten. Jeder dieser Staaten machte sein Anrecht geltend, denn es kam darauf an, diesen Haupthafen als Ausgangspunkt zum Meere zu gewinnen, der bereits Oesterreich-Ungarn bei der Eroberung Bosniens als Ziel vorgeschwebt haben mag. Veleber liehen sich diese Wünsche im Hinblick auf die starke Entwicklung der Balkanstaaten nicht verwirklichen. Als es 1912 zum Krieg kam, verließen Serbien, Bulgarien, Griechenland möglichst schnell nach Saloniki Truppen zu werfen. Es bildete sich ein förmlicher Wettlauf



Kronprinz Boris von Bulgarien.

heraus, den die Griechen gewonnen haben. Am 7. November erschienen sie vor der Stadt. Jetzt rächte es sich, daß die Türken die Befestigungen des wichtigen Platzes hatten verlassen lassen. Schutzlos lag Saloniki vor dem Feinde. Nur vernachlässigte Ringmauern aus der venetianischen, sowie eine in Trümmern liegende Zitadelle aus alttürkischer Zeit waren als kümmerliche Reste vorhanden. Am 9. November streckten 25,000 Türken mit 150 Geschützen vor den Griechen die Waffen. Griechenland hatte einen sehr großen Erfolg hierdurch errungen, mit der Eroberung von Saloniki war seine kühnste Hoffnung erfüllt — allerdings ein glänzender Gewinn, denn die Stadt ist ein höchst aussehender Stapelplatz und das Hinterland ein blühender Garten. Süd-mazedonien bildet den fruchtbarsten, auch den am besten angebauten Teil der ganzen Balkanhalbinsel, ein Weizenland von wunderbarer Ausdehnung; hier gedeiht vorwiegend der sogenannte „türkische“ und „ägyptische“ Tabak.

Kein Wunder, daß sich die drei beteiligten Staaten um die wertvolle Beute rissen. Noch am Abend des 9. November trat eine bulgarische Division hier ein, um den Anspruch Bulgariens auf Saloniki geltend zu machen; am 10. erreichte zu entsprechendem Zwecke serbische Reiterei die Stadt. Das Schicksal fügte es, daß der entthronte Sultan Abdul Hamid II. die Gastfreundschaft des Deutschen Reiches fand und gerade noch rechtzeitig vor dem Eintreffen der Bulgartruppen auf der „Vorete“ nach Konstantinopel gebracht wurde. König Georg von Griechenland schlug seinen Sitz in Saloniki auf, um schon hierdurch den Willen zu bekunden, daß Griechenland die Stadt besaßen werde und als Eigentum betrachtet. Auch König Ferdinand von Bulgarien trat ein und einigte sich mit König Georg dahin, daß Saloniki einzuweilen unter griechischer Verwaltung blieb. Bald darauf fiel König Georg der Mordwaffe eines griechischen Fanatikers in den Gassen von Saloniki zum Opfer.

Als es im Juli 1913 zwischen Bulgarien auf der einen, Serbien und Griechenland auf der andern Seite zum Kriege über die endgültige Teilung der Beute kam, versuchte Bulgarien sich vor allem Saloniki zu bemächtigen. Das Unternehmen schlug fehl. Das griechische Heer drängte die von allen Seiten hart bedrohten Bulgaren in heftigen Kämpfen zurück, so daß Griechenland sich beim Friedensschluß nicht nur im Besitze Salonikis behauptete, sondern auch das Land im Osten mit Seres und Kowala hinzugewann.

Der Duna-Fluß.

Die Duna, in deren Gebiet jetzt die siegreichen deutschen Truppen stehen, entspringt nicht sehr weit von der Wolgaquelle und ergießt sich unterhalb Rigas bei Dünamünde in die Dnjepr. Die Russen nennen sie die „westliche Dvina“, zum Unterschied von der nördlichen, die ins Weiße Meer geht. Der deutsche Name Duna ist wohl gleichen Ursprungs wie der der Donau. Sie gehört also zu jener Gruppe von Strömen, die nach dem Uraltin, noch nicht völlig erklärten Worte Don oder Dun genannt sind. Ihr Gesehen sich in diesem Sinne neben der Dona der gall-



Auf Uleau.

ische Dunajeh („Dunaj“ ist ein slavisches Wort für Donau, in manchen Gegenden für jeden Fluß, jede Quelle überhaupt), der Don und der Doney in Südrussland, der Don in Schottland u. a. m. Sie hat sich ein mächtiges Tal gegraben, das teineswegs arm an malerischen Partien ist, während die tahlen Wellen der höher gelegenen Ebene in eintöniger Traurigkeit verlaufen.

Am Oberlauf der Duna sieht man häufig mächtige Granitblöcke, die auch das Aderland oft so dicht besäen, daß der Anbau von Feldern dadurch unmöglich gemacht wird. Die Ortshäfen liegen meist in den Niederungen. Gemischter Wald, der an den Ufern in undurchdringlicher Erleengebüsch übergeht, bedeckt die Abhänge. Eine wahrhaft romantische Lage hat Witebsk, an der Mündung der Witeba in die Duna. Zahlreiche barocke Kirchen erinnern noch an die polnische Herrschaft. Die alten russischen Holzkirchen rufen zwischen den andern, wie ein Reisender aus den vierziger Jahren schreibt, „einen unheimlichen, diabolischen Eindruck hervor.“ Dünaburg, das jetzt in aller Munde ist, wurde im Jahre 1277 von den litauischen Schwertkämpfern gegründet, 1577 von Ivan dem Schrecklichen völlig zerstört, später vom Polenkönig Stean Barikorn wieder aufgebaut.

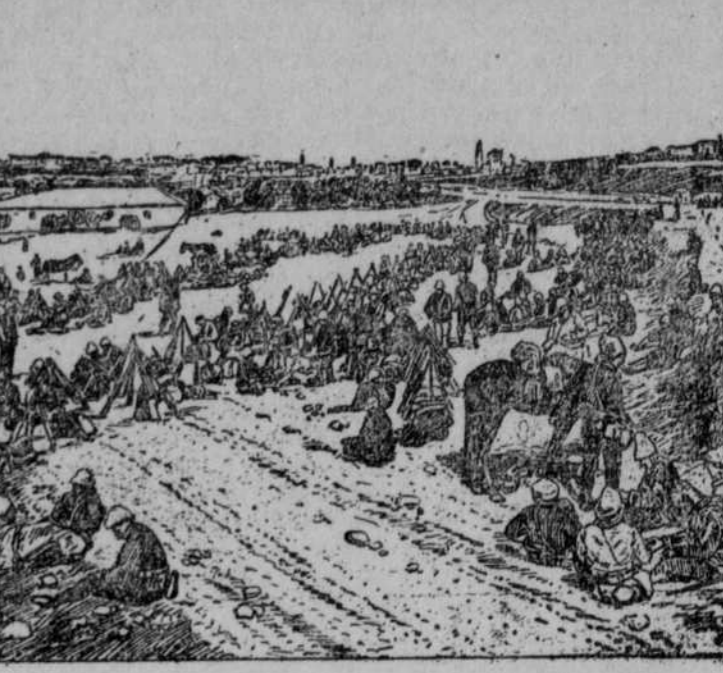
Das alkoholfreie Rußland.



Bringen Sie meiner Frau eine Flasche „Eau de Cologne“ und mir eine Flasche „Eau de Quinine“.

Ein Kriegslager im Heiligen Lande.

Wir bringen unseren Lesern heute eine Illustration, die den Durchzug der türkischen Truppen durch Palästina darstellt, und zwar ist diese Illustration nach einer Aufnahme von



Lager türkischer Truppen in der Nähe des Bahnhofs von Jerusalem.

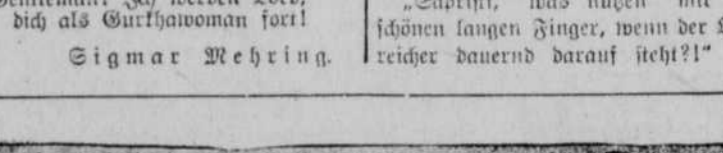
der Rast türkischer Truppen in der Nähe von Jerusalem angefertigt. Den Truppen wurde ein äußerst feierlicher Empfang bereitet; es wurden Triumphbögen am Eingange der Stadt errichtet. Die Dächer der Häuser, Balkone, Häuser- und Mauerzinnen dienen den Eingeborenen als Logen. Der Durchzug wird von allen Eingeborenen mit dem größten Interesse verfolgt. Ganz Jerusalem ist heute nur ein großes Heerlager. Wo sonst auf feineren Fliesen Mönche und Nonnen in stiller Gebete wandelten, da weht jetzt der rotweisse Wimpel des Kommandierenden, flattert der rote Halbmond im Winde und tönen

der Munizipalität, der Muleffaris, von Minute zu Minute mehren sie sich. Zum Schluß endlich erscheint der Pascha. Im Norden dicht am Hügel, der Samuels Grab birgt, zeigt sich eine Staubwolke. Rasch wird sie größer und nähert sich. Boran marschieren die Truppen, die heute auf dem Wege zum Konal einen Rasttag haben. Die grauen Massen, die fast mit dem Stein der Berge verschmelzen, scheinen endlos. Und immer neue quellen hervor. Stundenlang. Dann naht die Eskorte. Die Scheichs der Dörfer, durch die „Erdes Kommandierenden, flattert der rote Halbmond im Winde und tönen

Bunte Brüder.

Ich bin ein farbig Englischmann! Du weisses Kammead hör' an: Ich bin ein englisch Gault ihr's nicht, So lech die German Schlachbericht! Ich schwamm aus Aiten übers Meer, Bin coming als ein Gurtha her Mit gelbes Haut und wilde Witz Und Weiner dünn und Schädel dit. Man hat mich oft angedreht, Ich bin von Hindurajie sein — Man hat mich oft angepeit — Noch bin ich Englischmann, all right! Und fangt die Schlachtenbinner an, Tom Atkins tut mich fend voran. Mit Messer schleichen ich zu Feind — Das „ein fair plan, wie Atkins meint. Doch German Feind hat fallen Blut, Mit Hinte scharflich schneien tut! Ich reifen aus vor deutsch Gewehr, Tom Atkins ever vor mir her. Tom schwindelt: „Victory!“ und schreit, Doch ich sein still und jag' good night. Tom gefiert: „Victory!“ „I've mit!“ Und gibt mir einen Fußtritt. Ich bleiben farbig Englischmann! Du holzes Lada, schau mich an: Ich Gentleman! Ich werden Lorb, Jude dich als Gurthavoman fort! Sigmor Wehring.

Am Plateau von Doberds.



„Sapristi, was nützen mir meine schönen langen Finger, wenn der Destreicher dauernd darauf steht!“



Der Türke: Ich weiß nicht, ob Sie mid wiedererleimen — ich bin nämlich der Traule Mann!